32. Jahrgang. Sonnabend, 27. April. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17652.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1889.

Die Bezirks-Eisenbahnräthe.

Die in den nächsten Monaten stattfindenden Sitzungen der Bezirks-Eisenbahnräthe werden diesmal voraussichtlich von besonderer Wichtigkeit sein, da anzunehmen ist, daß nach den Schwabe'schen Vorschlägen bei allen Eisenbahndirectionen der Antrag auf Erhöhung der Ladefähigkeit der Güterwagen und in Verbindung damit auf Ermäßigung der Gütertarife gestellt werden wird. Wir glauben, daß dieses Vorgehen dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten nur erwünscht sein kann, um auf diese Weise durch die berufenen Vertreter von Landwirthschaft, Bergbau, Handel und Industrie zunächst ein sachgemäßes Urtheil darüber zu erhalten, ob die Erhöhung der Ladefähigkeit der Güterwagen den allseitigen Interessen entspricht, und wenn diese Frage, wie vorauszusehen, bejaht wird, dann ohne Verzug mit der Ausführung selbst vorgehen zu können.

So bedeutend nämlich auch die angeordnete und bis zum Herbst zur Ausführung kommende Vermehrung des Staatsbahn-Wagenparks ist, von

1250 bedeckten Güterwagen,
2000 Coakswagen,
3000 offenen Güterwagen,
750 Plateau-, Schienen-, Vieh-Wagen etc.

im ganzen also 7000 Güterwagen, von welcher Zahl allerdings mindestens 1500 als Ersatz für auszurangirende Wagen nicht in Betracht kommen, so ist doch schon jetzt nach den Ergebnissen der ersten Monate des laufenden Jahres zu übersehen, daß die wirkliche Vermehrung um 5500 Güterwagen den im nächsten Herbst und Winter zu erwartenden Anforderungen des Güterverkehrs schwerlich genügen wird.

Zur Erläuterung muß vorweg bemerkt werden, wie mit Rücksicht darauf, daß die Umlaufszeit der Güterwagen selbst im Lokalverkehr gewöhnlich 3 Tage, für die größeren Entfernungen jedoch 6 und mehr Tage beträgt — dem Vernehmen nach beträgt sogar die Umlaufszeit nach Luxemburg-Lothringen bisher bis zu 12 Tagen — und daher für die mittlere Umlaufszeit 6 Tage gerechnet werden können, sich die Vermehrung des Wagenparks auf etwa täglich 920 Wagen, und zwar 160 bedeckte und 760 offene Güterwagen stellen wird.

Nun hat ungeachtet der großartigen Verkehrssteigerung des Vorjahres auch schon in den ersten Monaten dieses Jahres wieder eine erhebliche Zunahme des Güterverkehrs stattgefunden, und alle Anzeichen sprechen dafür, daß nicht allein im Verkehr mit Bergwerksproducten, sondern auch im landwirthschaftlichen Verkehr, vorzugsweise Rüben, eine ebenso große Verkehrssteigerung als im Vorjahre zu erwarten sein wird.

Da nun in Oberschlesien bereits im Oktober v. J. im Durchschnitt täglich 1000 Wagen gefehlt haben, während die in diesem Jahre stattfindende Vermehrung des ganzen Staatsbahnwagenparks auf täglich 760 offene Güterwagen anzunehmen ist, so kann daraus entnommen werden, daß auch im nächsten Herbst und Winter die Staatsbahn-Verwaltung noch nicht in der Lage sein wird, betreff der Wagenstellung den Anforderungen des Verkehrs im vollen Umfange zu genügen.

Um dieser Eventualität zu begegnen, dürfte somit bei der ohnehin schon bis auf das äußerste erfolgten Inanspruchnahme aller Waggonbau-Anstalten kein anderes Mittel übrig bleiben, als auf dem schnellsten und billigsten Wege durch Erhöhung der Tragfähigkeit der Güterwagen die Leistungsfähigkeit des Staatsbahnwagenparks zu vergrößern. Ueberdies würde mit Rücksicht darauf, daß 4 Wagen mit erhöhter Tragfähigkeit ebenso viel befördern wie bisher 5 Wagen, der große Vortheil erreicht werden, die Schwierigkeiten des Betriebes zu vermindern, und das Bedürfniß zur Erweiterung der Bahnhöfe einzuschränken.

Deutschland.

* **Berlin**, 26. April. Die Ernennung der Preisrichter für das **Nationaldenkmal** giebt der „Deutsch. Bauztg." Anlaß zu der Vermuthung, daß an maßgebender Stelle die gegenwärtige Bewerbung keineswegs nur eine Vorarbeit sein solle, deren Zweck es sei, den geeigneten Platz bezw. die beste Idee zu ermitteln. Ohne auf die Zusammensetzung aus 3 Bildhauern, 2 Architekten und 1 Maler als Sachverständigen neben 8 Bundesrathsmitgliedern bezw. Abgeordneten und einem Kunstgelehrten hier weiter einzugehen, ist es wohl ohne Zweifel, daß das bildhauerische Element in den Vordergrund gerückt werden soll. Und damit ist, wie man in eingeweihten Kreisen wissen will, ganz deutlich der Wille der maßgebendsten Stellen zum Ausdruck gebracht, wo man sich angeblich schon für einen bestimmten Platz und für ein Denkmal in vorwiegend plastischem Sinne, also in einer weniger architektonischen Auffassung, entschieden hat. Andere Anzeichen lassen ebenfalls darauf schließen, daß für das Denkmal Kaiser Wilhelms nähere Beziehungen zum Schlosse bez. zum Dome erwünscht erscheinen, während für ein Denkmal Kaiser Friedrichs die Museumsinsel, an deren Bebauung vor einem Jahre etwa im Cultusministerium auf das angestrengteste gearbeitet wurde, als passender erachtet wird. Der mehrfach schon früher empfohlene Standplatz des Nationaldenkmals auf der Stelle des Kroll'schen Theaters hätte demnach als Aussicht auf Erfolg wegen zu großer Entfernung von der Militärstraße schon verloren.

* **[Der Sommersitz der Kaiserin Friedrich.]** Das von der Kaiserin Friedrich zum künftigen Sommersitz ausersehene Schloß Cronberg wird einem so umfassenden Um- und Erweiterungsbau unterzogen, daß die bezüglichen Arbeiten, obwohl sie, unterstützt von reichen Mitteln, mit allen Kräften gefördert werden, doch bis zur Vollendung einige Jahre in Anspruch nehmen dürften, während welcher Zeit die Kaiserin Friedrich mit ihrer Familie in Homburg residiren wird. Nachdem die Spitzen der Behörden schon in den ersten Tagen nach der Ankunft sich bei der Kaiserin gemeldet hatten, erschienen am 17. d. Mts. die Landgräfin von Hessen nebst Tochter, verwittwete Erbprinzessin von Anhalt-Dessau, aus Frankfurt am Main, am folgenden Tage Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein, Schwester der Kaiserin, und Prinzessin Marie von Meiningen auf dem Schloß zum Besuch, worauf am 22. der Großherzog von Hessen nebst den Prinzen Ernst Ludwig und Prinzeß Alix zum Geburtstag der Prinzessin Margarethe zur Gratulation eintrafen. In der Stadt selbst, welche zu dieser Jahreszeit gewöhnlich noch ein etwas stilles Aussehen zeigt, herrscht in Folge der Anwesenheit der kaiserlichen Familie der sonst täglich eintreffenden hohen Besuche ein ziemlich reges Leben, welches sich in nächster Zeit noch steigern wird, da gegen Ende des Monats der Besuch der Kaiserin Victoria Augusta und im Mai der des Kaisers Wilhelm II. erwartet wird.

* **[Graf Hartenau.]** Aus Graz wird gemeldet, daß Graf Hartenau den Corps-Commandanten Baron Schönfeld ersuchte, ihn auf seiner nächsten Inspicirungsreise begleiten zu dürfen, und daß man daraus folgere, Graf Hartenau werde im Herbst als Oberst in die österreichische Armee treten.

* **[Zum Antrag auf Regelung der Schulpflicht]** wird aus Lehrerkreisen der „Voss. Ztg." geschrieben: Die Commissionsbeschlüsse über den freisinnigen Antrag, die gesetzliche Regelung der Schulpflicht nach Beginn und Ende betreffend, werden voraussichtlich sogleich nach Zusammentritt des Hauses in zweiter Lesung zur Besprechung kommen. (Hoffentlich, wenn nicht der Schluß der Session, wie ja beabsichtigt zu sein scheint, früher erfolgt. D. R.) Bekanntlich hat die Commission sich für Festsetzung des Schulanfangs auf das vollendete sechste und des Schulaustritts auf das vollendete vierzehnte Lebensjahr entschieden, ist also den Wünschen, die auf eine Hinausschiebung der Aufnahme in die Schule gingen, nicht nachgekommen. Die Klagen über zu starke Anspannung der Kinder im ersten Schuljahre sind leider nur zu sehr begründet, und der Antrag Rickert hat gerade nach dieser Richtung **in den Lehrervereinen und der pädagogischen Presse lebhafte Zustimmung gefunden.** Thatsache ist, daß gerade in den Grundklassen unserer Schulen die Kinder oft in einer Weise angestrengt werden, die nicht geeignet ist, dem kleinen Volke die Schule lieb zu machen und den freien Trieb zum Lernen anzuregen. Die Grundklassen werden bei allen öffentlichen Schaustellungen der Schulen, besonders bei den öffentlichen Prüfungen, in den Vordergund gestellt, da gute Leistungen nirgends einen so vortheilhaften Eindruck machen, wie in diesen Klassen. Dazu kommt, daß die Grundklassen vorwiegend mit provisorisch angestellten Lehrern besetzt sind, die sich das Vertrauen ihrer Vorgesetzten und des Publikums erst erwerben müssen und dies in Folge geringer pädagogischer Erfahrung mehr durch möglichst weitgehende Leistungen als durch sorgsame Pflege des einzelnen Kindes, auch des schwächsten, zu erreichen suchen. So kommt es, daß die Lehrziele der Unterklassen fast durchweg über die ministeriellen Bestimmungen weit hinausgehen. Die Schuld tragen vielfach auch die Schulen, die sich von der allgemeinen Elementarschule durch irgend etwas hervorthun wollen, die Vorschulen und privaten Anstalten mit Elementarklassen. Die Höhe der hier oft gestellten Anforderungen läßt sich vor der pädagogischen Kritik nicht rechtfertigen. Als ein Uebelstand muß es dabei auch empfunden werden, daß die „Allgemeinen Bestimmungen" vom 15. Oktober 1872 kein besonderes Pensum für die Grundklasse festsetzen. Gegenüber den bestehenden Mißständen würde eine solche Festsetzung sehr heilsam sein. Da eine gesonderte gesetzliche Behandlung dieser Specialfrage aber nicht angeht, so würde eine vorläufige Regelung auf dem Verwaltungswege sich empfehlen. Von dem Minister v. Goßler ist nach dessen bisherigen Maßnahmen in Fragen der Schulgesundheitspflege gerade in dieser Hinsicht eine sachgemäße Entscheidung zu erwarten, und es dürfte eine solche durch eine bezügliche Anregung im Parlamente um so eher herbeigeführt werden."

* **[Arbeitssperren.]** Die Putzer Berlins und der Umgegend halten ihre Forderung, die tägliche Arbeitszeit auf 9 Stunden verkürzt zu sehen, aufrecht und wollen dieselbe mit allen Kräften durchzusetzen sich bemühen. Die Dachdecker gedenken, nachdem die Meisterschaft auf die Uebersendung des von den Gesellen ausgearbeiten Lohntarifs in keiner Weise geantwortet hat, zwischen Ostern und Pfingsten mit Arbeitssperren gegen diejenigen Meister vorzugehen, welche die Forderungen der Gesellen nicht bewilligen wollen.

* **[Zur Samoaconferenz.]** Den Vorsitz der Conferenz wird der deutsche Staatssecretär des Auswärtigen, Graf Herbert Bismarck, führen. Die Regierung soll einer Besprechung der Samoafrage im Reichstage, an der Hand der veröffentlichten Weißbücher, nicht aus dem Wege gehen, sondern eine solche im Gegentheil in jeder Beziehung fördern wollen.

* **[Die Aussichten der Peters'schen Emin-Expedition]** bezeichnet auch der ostafrikanische Correspondent der „Köln. Z." als nicht günstig.

* **[Ueber die ostafrikanische Blokade]** schreibt der an Ort und Stelle befindliche Hugo Zöller in der „Köln. Ztg.": „Deutsche sowohl wie Engländer nennen übereinstimmend den Blokadedienst an dieser Küste überaus beschwerlich. Tagelang und bisweilen wochenlang fast ohne Schutz gegen Regen oder Sonnenbrand in einem kleinen, beim leisesten Seegang ganz unbändig schaukelnden Kutter vor einer feindlichen Küste zu liegen, ist wahrlich alles andere eher als angenehm. Und oft genug kommt es vor, daß Offiziere vom Blokadedienst zu ihrem Schiffe zurückkehren und an der einen Seite hinaufsteigen, um binnen wenigen Minuten an der anderen Seite zu einem anderen Blokadeboot hinuntersteigen zu müssen Fast jedes Blokadeboot hat einen bei der Untersuchung der Araber-Dhaus helfenden Dolmetscher bei sich, der für jedes gefundene Gewehr eine gewisse Summe erhält. Diese Dolmetscher, die auch in bescheidenem Umfange Kundschafterdienste verrichten, sind mit Ausnahme eines einzigen hellfarbigen Arabers sämmtlich Suaheli-Neger. Die Zahl der Dhaus, die täglich untersucht werden, ist sehr groß. Zwei Blokadeboote durchsuchten einmal in vier Tagen 64 Schiffe. Aus den Listen, die hierüber mit großer Genauigkeit geführt werden, kann man ersehen, daß der Handel mit der Festlandsküste von Ostafrika durchaus nicht in dem Grade darniederliegt, wie in Zanzibar allgemein angenommen wird. Die „Leipzig"-Boote haben insgesammt bisher 500 Dhaus untersucht, davon nicht weniger als die Hälfte im ersten Monat. Am 26. März sagte mir der Admiral, daß vom ganzen Geschwader insgesammt 1500 Dhaus untersucht worden seien. Thatsächlich sind aber von den Deuschen bisher bloß drei Sklavendhaus genommen worden, eine von der „Carola" bei Pangani und zwei von Lieutenant zur See Meier mit einem Boote der „Leipzig" bei Kondutschi. Die befreiten Sklaven sind theils von ihren Verwandten zurückgefordert, theils der deutsch-katholischen Mission zu Pugu übergeben worden, aber bei deren Zerstörung wieder in Gefangenschaft gefallen. Mehrfach hat man versucht, wasserdicht verpacktes Pulver in der Weise durchzuschmuggeln, daß man es an Stricken nachschleppen ließ und, sobald sich Blokadeboote näherten, die Stricke durchschnitt. Die deutsche Blokade hat thatsächlich den Waffen- und Sklavenhandel verhindert, die englische nicht. Der Blokade hätte, wenn sie wirklich nutzen sollte, ein strenges Verbot des Waffentragens sowie das Verbot des Waffenverkaufs an Farbige, vielleicht auch für die Farbigen das Verbot des Waffenbesitzes folgen müssen. Die sogenannte Landblokade, von der so viel gesprochen wird, ist insofern bloß ein leerer Begriff, als niemand zu wissen scheint, was er sich darunter vorzustellen habe."

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 25. April. Für heute waren weniger **umfangreiche militärische Maßregeln** getroffen. Geringe Ansammlungen, welche sich in Hernals bildeten, wurden von den Patrouillen rasch zerstreut. Demonstrationen irgendwelcher Art fanden nicht statt. (W. T.)

Nur eine Liebesgeschichte.

Frei nach dem Amerikanischen des Philipp Orne.

21) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Bereits am nächsten Tage trafen die Freunde im Gefolge der Herrin von Cornlands in dem Badeort ein, der die seltsamsten Contraste weltlichen und geistlichen Lebens dicht neben einander beherbergte. Ursprünglich hatte die, nur durch einen schmalen Isthmus mit dem Lande verbundene Halbinsel den Quäkergemeinden von nah und fern zum Versammlungsort gedient, wo sie sich Gott, angesichts seiner Werke, nur um so näher fühlten und ihm nach ihrer Weise unter offenem Himmel Preis und Ehre gaben. Alljährlich hatten sie dort für einige Sommerwochen ihr beschauliches Leben geführt, um alsdann, in die Heimath zurückgekehrt, überall das Lob jenes Eilandes zu verkünden, auf dem nicht nur gemeinsames Gebet sie im Glauben gestärkt, sondern auch frische Meeresluft die Kräfte ihres Körpers gehoben hatte, bis endlich einige speculative Köpfe auf dieses vielgenannte Grove Heights aufmerksam wurden. Und siehe da. Nur kurze Zeit verging, und neben der stillen Zeltstadt der Quäker wuchs ein fashionables Hotel nach dem anderen hervor. Villenstraßen entstanden. Längs des Meeres wurde eine Esplanade angelegt, auf der es von eleganten Kostümen wimmelte; im Hafen schaukelte sich eine Flottille schmucker Yachten und Kähne; eine nimmermüde Kapelle concertirte Morgens, Mittags und Abends. Die Weltlust mit ihrem Gefolge von Eitelkeit, von großen und kleinen Sünden, war in Grove Heights eingezogen; immer weiter dehnte sie ihre Herrschaft aus, vor der sich die Brüder hinter dem Bollwerk eines hohen Pallisadenzaunes verschanzten, um Herz und Sinn von dem bestrickenden Reiz der Versuchung rein zu erhalten.

„Ein erfolgloser Kampf! Wenige Jahre und auch diese Stätte der frommen Gesänge ist uns Kindern der Welt verfallen, die wir nicht hierherkommen, um anzubeten, sondern lediglich uns die Zeit zu vertreiben."

Roger Urquhart sagte es, während er, neben Mrs. Standish durch die engen, vielfach gekrümmten Gäßchen des Quäkerviertels schlendernd, hier und da einen neugierigen Blick in die statt der Thüren mit Vorhängen versehenen Gebäude warf, die, aus leichtestem Material hergestellt, mit Segeltuch bedeckt, eher Zelten als wirklichen Häusern glichen, in ihrem Innern aber durch den Schmuck blühender Topfpflanzen, farbenprächtiger Oeldruckbilder und zierlich gefalteter rosa oder hellblauer Vorhänge Zeugniß dafür ablegten, daß sie keineswegs Asketen, sondern Menschen von einfachen Lebensgewohnheiten zum Aufenthalt dienten, die einer unschuldigen Freude an den lichten Seiten des Daseins nicht abhold waren.

Die Gesellschaft kam von dem Platz der öffentlichen Gebetübungen, wo eine zahlreich versammelte Menge der Rede eines Bruders über das eigentliche Wesen der Buße gelauscht hatte. Es war ein noch junger Mann, dessen krankhafte Blässe durch das tiefschwarze Kopf- und Barthaar scharf hervorgehoben wurde. Aber die hageren Wangen rötheten sich und die eingesunkenen Augen sprühten von dem inneren Feuer der Begeisterung, während er die unfruchtbare Reue als geistigen Tod verworfen hatte. „Es giebt keine Buße für Eure Sünden, es sei denn, daß Ihr besser werdet!"

Mrs. Standishs Entrüstung über eine so laxe Auslegung kirchlicher Lehrsätze vor einem ungebildeten Publikum war groß und Roger, dem sie ihr Herz ausschüttete, fand seine Freude daran, durch ein zustimmendes: „Wie sehr haben Sie recht! Es ist natürlich Caviar fürs Volk!" oder dergleichen, gelegentlich eine Tonne für den Walfisch auszuwerfen, ohne zu merken, daß auch andere Ohren als die seiner Gefährtin sich in Hörweite befanden.

„Glauben Sie meiner Erfahrung, Mr. Urquhart", lispelte Frau Elise, „ein erweiterter Ideenkreis ist für diese Leute aus den niedrigen Schichten nichts als ein Unglück."

„Natürlich", versetzte Roger mit eherner Stirn. „Diese Leute" haben ihre Arbeit; wozu brauchen sie Gedanken? Das Denken ist ein Luxus, den sich nur besser situirte Klassen gestatten dürfen."

Mr. Standish seufzte.

„Mein lieber Mr. Urquhardt, wenn Sie einmal mit meinem Mann über dieses Thema reden wollten! Ich glaube wohl, mich für eine wahrhaft religiöse Frau halten zu dürfen. In der Stadt vergeht kein Sonntag, an dem ich nicht die Kirche besuchte. Ja, selbst auf dem Lande, wo es der Gäste und der Entfernung wegen oft sehr beschwerlich ist, suche ich es meistens möglich zu machen. Ich will damit nur andeuten, daß ich so gut wie nur einer weiß: Gott hat uns alle gleich geschaffen — aber! er hat auch Standesunterschiede gegeben, die heilig gehalten werden müssen. Und was erblickt man statt dessen? Eine geflissentliche Verkennung dieser bestehenden Schranken, die jeden Wohlmeinenden aufs äußerste verletzen muß. Um nur ein Beispiel anzuführen, Mr. Urquhart", und sie legte die Hand auf seinen Arm, „in welch' erschreckenden Grade greift die betrübende Neigung, es an Schmuck und Putz den Höhergestellten gleichzuthun, unter den Mädchen und Frauen des Volkes um sich! Wie lange noch wird man an ihrem Anzug eine Dame von einem Fabrikmädchen unterscheiden können?"

Roger schlug mit seinem Stöckchen einen Wirbel durch die Luft.

„Sehr wahr, verehrte Frau, sehr wahr! Aber sollten Vereine wie der Tugendbund in ihrem so überaus segensreichen Wirken nicht dem überhand nehmenden Uebel steuern können?"

„Wir hoffen es", entgegnete sie mit ihrem lieblichsten Madonnenblick. „Es ist das Ziel, das wir uns gesetzt haben, die unteren Stände zur Bescheidenheit in ihren Ansprüchen zurückzuführen. Unsere — wie nenne ich sie nur — unsere —"

„Duldenden", fiel Roger ein.

„Ganz recht, unsere passiven Mitglieder erhalten die Stoffe, die nach Vorschrift zu ihren Anzügen verarbeitet werden, zu beträchtlichen Ermäßigungen. Dadurch haben sie nicht nur den Vortheil, immer sauber und anständig gekleidet zu gehen, sondern auch den größeren, den moralischen Schädigungen der schnell wechselnden Mode entzogen zu sein. Daß auch das Wohlwollen der activen Mitglieder schwer für sie ins Gewicht fällt, ist selbstverständlich. Aber o, wie viel Undank begegnen wir, wieviel Trotz und böswilliger Verblendung! Und, Mr. Urquhart, welche Last der Arbeit, die wir auf unsere Schultern genommen haben!"

„Ihr Werk trägt seinen Lohn in sich", sagte Roger sententiös. „Gewiß", setzte er nach einer kleinen Pause hinzu, „das Bewußtsein, so thatkräftig für die Hebung der Moral unserer arbeitenden Mädchenjugend zu wirken, muß ein schönes sein!"

„Komm, Nelly", sprach eine leise Stimme hinter ihm, „wir wollen auf die andere Seite gehen, damit wir schneller vorwärts kommen."

„Hast du Kopfweh, Hilda?"

„Nein, Liebling, ich bin nur etwas müde und möchte nach Hause."

Hand in Hand schritten die Schwestern über die Straße, aber Hildegards junges Gesicht trug einen fast düsteren Ausdruck, während sie geduldig der kleinen Fragelustigen Rede stand.

Der Abend brach herein. Auf der Esplanade wogte eine bunte Menge heiter durcheinander. Gelächter ertönte und vermischte sich mit den Klängen eines beliebten Walzers. George Holyoke forderte Miß Ellison auf, die Musik in der Nähe zu hören, und Roger folgte dem Beispiel des Freundes, indem er sich an Hildegard wandte. Sie wollte ablehnen, aber da ihre Mutter mit einem übereifrigen: „Es wird Hilda ein großes Vergnügen sein", für sie annahm, mußte sie sich fügen. Einsilbig ging sie an seiner Seite durch das belebte Getümmel, bis Roger den Weg nach der Zeltstadt einschlug. Nur vereinzelt drangen die

England.

London, 25. April. Eine heute in Nottingham stattgehabte **Landesversammlung der Grubenarbeiter**, in welcher etwa 300 000 Arbeiter vertreten waren, berieth über die Antwort der Arbeitgeber, in welcher die geforderte **Erhöhung der Löhne** um 10 Proc. abgelehnt wird. Die Versammlung nahm eine Resolution an, am 29. Juni eine allgemeine Arbeitseinstellung ins Werk zu setzen, wenn nicht bis dahin die geforderte Lohnerhöhung bewilligt ist. (W. T.)

* **[Boulangers Begrüßung.]** Mit eisiger Kälte empfängt die englische Presse den General Boulanger. Man gestattet ihm, aber nicht ohne widerwilliges Knurren, seine Hausgötter, hier vielleicht besser: Göttinnen, vorläufig an der Themse aufzustellen. Dabei fehlt es nicht an guten Rathschlägen, wie sich artige Leute im Hause, das Gastfreundschaft bietet, zu betragen haben, und der Ton dieser Eröffnungen läßt an Bestimmtheit nichts zu wünschen. Boshafte Vergleiche und Rückblicke salzen vollends dem wandernden Georg ohne Land das erste englische Beefsteak. Mit der Möglichkeit, daß der General und seine Anhänger die Gastfreundschaft mißbrauchen könnten, rechnen alle Blätter und sehen sich für diesen Fall vor. Daß man, wie mehrfach in der öffentlichen Meinung während der letzten Tage hervorgetreten, darüber in Zweifel sein könne, wie Boulanger zu behandeln sei, ist der „St. James Gazette" nicht verständlich. „Man soll ihn einfach", sagt das Blatt, „garnicht behandeln, es sei denn, was übrigens nicht zu erwarten ist, daß er sich auf den Standpunkt des Herrn Most stellt. Die sogenannte Gesellschaft kann ihn ja in die Hand nehmen, um ihn dann später, wie gewöhnlich, von sich zu stoßen. Was uns selbst betrifft, so sehen wir nicht ein, warum dieser Flüchtling uns mehr Schaden zufügen sollte als seine Vorgänger. Mancher Henri Rochefort ist zu verschiedenen Zeiten gekommen und hat sich hier versteckt und dann später Lügen über uns verbreitet. Sollte General Boulanger, falls er durch das allgemeine Stimmrecht wieder nach Paris kommt, sich ebenso gemein und unwissend zeigen wie die meisten französischen Flüchtlinge, welche England vor dem Schaffot oder dem Erschießen gerettet hat, so müssen wir uns in dieses wie in unser Unglück fügen. Gewöhnlich kommen die Flüchtlinge zwei Mal in unser Land. Zuerst steigen sie in die Höhe wie eine Rakete und dann kommen sie herunter wie ein Stock. Da dieses der erste Besuch des Generals ist, so hat er ja noch das Beste vor sich." Die „Times" hält Verlegenheiten für die englische Regierung für ebenso unausbleiblich, wie der belgischen der General unbequem geworden sei. England werde sich indessen damit trösten, daß es an derartige Verlegenheiten gewöhnt sei und sich dieselben gefallen lassen müsse. Deutlicher ist „Standard" mit der Bemerkung, der Londoner Aufenthalt werde Boulanger Anlaß zum Nachdenken zu geben geeignet sein. „Die französische Geschichte hat ihren Markstein auf unseren Straßen und Denkmälern von keinem geringen Interesse in unseren Vorstädten hinterlassen. Wimbledon und Claremont, um nichts von Sheen und Chislehurst zu sagen, sind voll geschichtlicher Erinnerungen. Die einzige Gefahr ist, daß die Zahl der Flüchtlinge so groß ist, daß die verschiedenen Eindrücke einander abschwächen."

Dänemark.

* **[Rendez-vous bei Hofe.]** Die „Nordische Correspondenz" erfährt, daß im Spätsommer dieses Jahres der **Zar** und die **Zarin**, der **Prinz von Wales** nebst Gemahlin und die Herzogin **Thyra von Cumberland** nebst Kindern sich in Kopenhagen ein Rendez-vous geben werden. Das Befinden der Zarin, die in Folge der Katastrophe von Borki bekanntlich an häufigen Nervenanfällen litt, soll sich neuerdings gebessert haben; auch die Gesundheit der Herzogin Thyra wird als erheblich gekräftigt geschildert.

Rußland.

* **[Russischer Petroleumhandel.]** Die Einfuhr von Petroleum nach Odessa durch die Tankdampfer der russischen Handels- und Schiffahrtsgesellschaft im Schwarzen Meere betrug im Jahre 1888 2 879 000 Pud oder 451 000 Pud mehr, als im Jahre 1887. Zu Nicolajeff belief sich die Einfuhr auf 451 000 Pud. Im selben Jahre beförderten dieselben Dampfer 1 143 000 Pud von Batum nach Triest, und nach Venedig 309 000 Pud. Die Gesellschaft hat in Schweden einen neuen Tankdampfer bestellt, welcher im Herbst des Jahres fertig und an Größe sämmtliche bis jetzt gebauten Dampfer der Gesellschaft übertreffen wird. Der Preis sank im Anfang des letzten Jahres stetig, bis er im April 88 Kopeken pro Pud stand, hob sich dann auf 90 Kopeken im August und 1 Rubel 16 Kopeken im November und sank dann wieder auf 1 Rubel 10 Kopeken zurück.

Amerika.

Newyork, 25. April. Eine große Anzahl von Ansiedlern kehrt aus dem **Oklahoma-Gebiet** zurück, da schon doppelt so viele Leute dort sind, als Land bekommen können. Der Versuch der Gründung einer Stadt Guthrie ist fehlgeschlagen. Viele verlassen die dortige Niederlassung; die Zurückbleibenden befinden sich in großer Noth. (W. T.)

* **[Indianerkrieg.]** Nach Meldungen aus Newyork haben die Indianer in der Umgegend von Oklahoma den Kriegspfad betreten und sie bekämpfen eine Bande Boomers, welche Ländereien der Reserve besetzt haben. Es sind Truppen abgesandt worden, um Blutvergießen zu verhindern.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 26. April. Der heute publicirte **Ausweis der Reichseinnahmen für das Jahr 1888/89** ergiebt, daß die **Börsensteuer** gegen die Vorjahre sehr erheblich gestiegen ist und den Voranschlag weit überschritten hat. Auch die Einnahmen aus den Zöllen belaufen sich in Folge der vermehrten Getreideeinfuhr beträchtlich höher, als sie veranschlagt worden sind. Die **Zucker-** und die **Branntweinsteuer** weisen, wenn schon betreffs ihrer die Uebergangsstadien noch nicht überwunden sind, gleichfalls durchaus günstige Ergebnisse auf.

Berlin, 26. April. Neuere aus den östlichen Provinzen eingetroffene Nachrichten machen es nicht unwahrscheinlich, daß, wenn die Regierung auf der Durchberathung der **Alters- und Invalidenvorlage** besteht, eine **Majorität** für das Gesetz, besonders wenn an den Reichstag noch aus anderen Kreisen Kundgebungen wie von den Centralvereinen der ost- und westpreußischen Landwirthe kommen, **nicht mehr zu erreichen sein wird.**

— Graf **Udo Stolberg** veröffentlicht einen **neuen Artikel gegen den Grafen v. Mirbach** bezüglich des **Altersgesetzes.**

— Von dem **Einkommensteuergesetz** war auch bis heute Nachmittag im Abgeordnetenhause nichts eingetroffen.

Die „Köln. Ztg." schreibt über die **Vorlage des Einkommensteuergesetzes:** „Die plötzliche Sinnesänderung der preußischen Regierung betreffs der Dauer der Sitzung des Landtages und verbunden damit der unerwartete Entschluß, den Einkommensteuergesetzentwurf nicht mehr dem Landtage vorzulegen, wird jetzt von allen Seiten bestätigt. Der Entschluß ist in der unter Vorsitz des Fürsten Bismarck am Sonnabend vor Ostern stattgehabten Sitzung des Staatsministeriums gefaßt worden. Die Beweggründe, die dazu geführt haben, sind noch nicht mit voller Bestimmtheit festzustellen. Weit verbreitet ist die Annahme, daß Meinungsverschiedenheiten über Einzelheiten des Einkommensteuergesetzes, insbesondere über die allgemeine Durchführung der Selbsteinschätzung zur Zurücklegung des Entwurfs geführt hätten."

— Die orthodoxen **„Mecklenburger Landesnachrichten"** erfahren aus Berlin: „**Stöcker** ist eine bestimmte Verpflichtung überhaupt nicht eingegangen, noch weniger kann von einem Verbot die Rede sein. Wenn er sich von der Politik jetzt zurückzieht — auf wie lange, bleibt einstweilen offen — so thut er damit nur, was den Conservativen in Berlin schon seit geraumer Zeit unvermeidlich erschienen ist. Die Berliner Bewegung kann den Kampf mit dem officiösen Cartell auf der einen, dem Freisinn und der Socialdemokratie auf der anderen Seite auf die Dauer nicht führen, dabei geht sie in die Brüche. Eine Entschließung mußte also gefaßt werden, sie ist im Sinne des Waffenstillstandes ausgefallen. Es soll nicht gesagt werden, daß gar kein persönlicher Druck auf Stöcker geübt wäre, aber hinter dem persönlichen Moment steht das obenerwähnte sachliche und nur hier liegt der wahre Grund der Krisis. Es soll dem Cartell freie Bahn gelassen werden, damit es zeigen kann, was es zeigen zu können vorgiebt. Stöcker will dem nicht im Wege sein, er zieht sich zurück. Alles das bezieht sich, wohl gemerkt, nur auf die eigentliche Politik; seine Thätigkeit in der Stadtmission wird Stöcker keineswegs aufgeben. Die Gegner sind denn auch in Wahrheit nicht so befriedigt, als sie sich stellen, was übrigens auch nicht einmal alle thun. Mit einem zeitweiligen Zurücktreten Stöckers kann ihnen nicht gedient sein. Sie wollten ihn für immer unmöglich machen und hofften die Witte'sche Sache dazu verwerthen zu können. Damit ist es aber nichts gewesen. Der „Verweis", den Stöcker vom Oberkirchenrath erhalten haben soll, beschränkt sich auf die kurze Rüge, daß es für unangemessen erachtet worden sei, daß Stöcker öffentliche Erklärungen gegen Witte erlassen habe. Zur Sache hat sich die Behörde nicht geäußert, vielmehr ausdrücklich erklärt, daß hierzu kein Grund vorliege. Damit läßt sich vom gegnerischen Standpunkte um so weniger anfangen, als der Kaiser durch sein Erscheinen im Dome am Charfreitag bekundet hat, daß er an keine sittliche Verschuldung Stöckers glaubt. Alles dreht sich in der That um die Politik."

Weimar, 26. April. Der **Kaiser** traf mit dem Großherzog von Weimar, der ihm bis nach Sulza entgegengefahren war, um $12\frac{1}{2}$ Uhr hier ein. Bei dem Empfange auf dem geschmückten Bahnhofe waren der Erbgroßherzog, die Minister, die Hofchargen und der preußische Gesandte anwesend. Nach Besichtigung der Ehrenwache bestiegen unter dem Kanonendonner und Glockengeläut der Kaiser und der Großherzog den Galawagen zum Einzug in die schön decorirte Stadt. In der Begrüßungsrede dankte der Oberbürgermeister Pabst für den kaiserlichen Besuch und sprach die Gesinnung der Liebe und Anhänglichkeit an den Kaiser aus, der ein Schirmherr des Friedens mit mächtiger Hand sei. Die Massen in den Straßen stimmten begeistert in das Hoch und in die Nationalhymne ein. Der Zug begab sich nach dem Schloß, wo die Vereine, Innungen und Schulen Spalier bildeten. Hier empfing die Großherzogin den Kaiser, worauf das Frühstück eingenommen wurde.

Auf die Begrüßungsrede des Oberbürgermeisters erwiederte der Kaiser, er freue sich sehr, in Weimar, der Heimath seiner theueren Großmutter zu sein, und habe schon lange gewünscht, die Stadt kennen zu lernen, die durch ihren Ruhm in Kunst und Wissenschaft eine so bevorzugte Stelle in den deutschen Landen einnehme, die Stadt, welche berufen gewesen sei, die Heimstätte der großen Dichter der Nation zu sein. Der festliche Empfang erfreue ihn sehr, und er bitte, der Bürgerschaft seinen Dank auszusprechen.

Nachmittags besuchte der Kaiser das Goethe-Museum.

Wien, 26. April. Die „Neue freie Presse" veröffentlicht eine **Unterredung** ihrer Bukarester Correspondenten mit den Ministern **Lahovari** und **Manu.**

Lahovari erklärte, der Systemwechsel betreffe lediglich innere Fragen und habe mit äußeren Verhältnissen nichts zu thun. Die Regierung vermöge sich sofort einen parlamentarischen Charakter zu geben, wenn sie die Kammer auflöse, was sie, wenn sie genöthigt würde, auch thun werde. Sie würde dann zweifellos eine überwältigende Mehrheit haben. Die Erbfolgefrage sei seit Jahren in Einmüthigkeit mit dem Lande in einer sicheren Weise gelöst worden. Es sei falsch, das Cabinet ein russisches zu nennen. Der Ministerpräsident werde seine Verpflichtungen als die eines kleinen Landes so auffassen, daß er eine gewisse Vorsicht und eine wohlwollende Haltung allseitig im Auge halten müsse.

Manu sagte, ein Kleinstaat könne eine vollständige Anlehnung an irgend eine Großmacht nicht anstreben. In Oesterreich solle man nicht vergessen, daß es der Ministerpräsident Catargi gewesen sei, welcher den Handelsvertrag mit Oesterreich abgeschlossen habe.

Prag, 26. April. Der **Prinz Waldemar von Dänemark** ist heute früh aus Dresden eingetroffen und nach Wien weitergereist.

Preßburg, 26. April. Der **Erzherzog Friedrich** stürzte gestern bei einem Spazierritt in Begleitung seiner Gemahlin **vom Pferde**, erlitt jedoch keine ernste Verletzung und konnte den Heimritt antreten.

Pest, 26. April. Das Amtsblatt veröffentlicht die Durchführungsverordnung zum **Loosgesetz.** Die Abstempelung ist vom 1. bis zum 30. Mai festgestellt.

Bern, 26. April. Von der **Anleihe der Jura-Bern-Bahn** im Betrage von 29 Millionen Frcs. sind nahezu zwei Drittel, von der **Anleihe der Brünig-Bahn** im Betrage von 5 Millionen Frcs. sind mehr als zwei Drittel zur Convertirung angemeldet.

Luzern, 26. April. Der **internationale Congreß zur Bekämpfung der Sklaverei** soll Anfang August hier stattfinden.

Paris, 26. April. Nach einer Meldung des Wiener „Fremdenblatts" werden alle Vertreter der Großmächte wegen der bevorstehenden Feierlichkeiten anläßlich der **Eröffnung der Ausstellung** abwesend sein. Ihnen hat sich auch der russische Botschafter, Baron v. Mohrenheim, angeschlossen, welcher mit seiner Familie nach Cannes reist.

London, 26. April. Den „Lloyds" wird aus **Auckland** gemeldet, daß die amerikanischen Kriegsschiffe „**Trenton**" und „**Vandalia**" nicht wieder flott gemacht werden können; die Taucher retteten die Schiffskasse des „Trenton". Das deutsche Kanonenboot „**Eber**" ist vollständig zertrümmert. Die amerikanische Fregatte „**Nipsic**" ist **wieder flott geworden**, und es sind Anordnungen getroffen worden, um die „Nipsic" von Alert nach Auckland bringen zu lassen.

Stockholm, 26. April. In der zweiten Kammer beantragte Bexell die **Kündigung des Handels- und Schiffahrtsvertrages mit Deutschland.**

Belgrad, 26. April. Die in Konstantinopel tagende **Commission** der vier Delegirten Oesterreichs, Serbiens, Bulgariens und der Türkei behufs **Regelung des Orientbahn-Verkehrs** beschloß, daß der Orient-Expreß-Verkehr zweimal wöchentlich stattfindet. Nunmehr ist die Commission bemüht, die Regelung des Post- und Bahnverkehrs und die Einführung eines directen Gütertarifs zu erzielen.

Bukarest, 26. April. **Zankow** ist nach Turn-Severin abgereist, angeblich um nach Bulgarien zurückzukehren.

Petersburg, 26. April. Nach dem „Russischen Invaliden" findet 1889 im **Warschauer Militärbezirk** ein sechstägiges Manöver am Narewfluß (90 Bataillone, 62 Escadrons, 234 Geschütze) und im **Odessaer Militärbezirk** ein fünftägiges in der Umgegend Otschakows ($13\frac{1}{2}$ Bataillone, $5\frac{1}{2}$ Schwadronen, 12 Geschütze) statt. An dem letzteren Manöver nehmen ferner $4\frac{1}{4}$ Bataillone, eine Kosakensotnie und vier Geschütze theil, welche in Odessa eingeschifft und bei Otschakow gelandet werden.

Danzig, 27. April.

* **[Neue Postanstalt.]** Vom 1. Mai d. J. wird in **Trutenau** eine **Postagentur** eingerichtet, welcher folgende Ortschaften zugetheilt werden: Grebinerwald, Sperlingsdorf, Trutenauerherrenland, Trutenauerfeld und Wossitz.

* **[Circus Busch.]** Gestern Abend $6\frac{1}{2}$ Uhr traf auf dem Bahnhofe Danzig Legethor in einem 30 Achsen starken Sonderzuge, in welchem 10 Wagen mit Pferden besetzt waren, die Kunstreitergesellschaft Busch von Warschau hier ein. Wie immer bei solchen Gelegenheiten, hatte sich ein zahlreiches Publikum angesammelt, welches dem interessanten Schauspiel der Ausladung der Pferde zuschaute. Soweit sich ein Ueberblick gewinnen ließ, schienen die Pferde durchweg vortreffliche zu sein, einige waren von hervorragender Schönheit. Großen Jubel unter der anwesenden Jugend erregte ein Zwergelephant, der offenbar den festen Boden mit großem Wohlbehagen begrüßte. Wie uns mitgetheilt wurde, haben mehrere Wagen Gepäck wegen der Zollabfertigung an der Grenze zurückbleiben müssen und werden erst später nachkommen, doch ist ein genügender Vorrath an Requisiten mitgekommen, so daß die Vorstellungen ohne Beeinträchtigung beginnen können.

§ **Neufahrwasser**, 26. April. In den letzten Tagen hatten die **Lachsboote** (Pillauer und Bornholmer Fischer) einen recht **ergiebigen Fang;** so hatten zum Beispiel am 24. zwei dänische Boote jedes ca. 40 Fische von im Durchschnitt 8 bis 9 Kilo Schwere gefangen. Es wurde hier das Pfund mit 50 und 55 Pfennigen verkauft. Zu verwundern ist es, daß sich unsere Fischer, besonders die Helaer, nicht ebenfalls durchweg zu dem ergiebigeren Lachsfang mit Netzen bequemen und sich dazu geeignete gedeckte Boote anschaffen. Es wird hier noch größtentheils, wie in früheren Zeiten, der Fang mit Angeln vorgezogen, der bei weitem nicht so ergiebig und häufig von großen Verlusten durch Seehunde oder Vertreiben der Angeln begleitet ist.

Neustadt, 25. April. Der hiesige **Verschönerungs-Verein** hat auch in diesem Jahre seine Thätigkeit wieder aufgenommen. Der auf dem Marktplatze angelegte Springbrunnen soll nunmehr mit einer Statue versehen werden. Zu bedauern ist, daß der Verschönerungs-Verein, welcher schon so manche Verbesserung vorgenommen, nicht auch die Beseitigung des unschönen Spritzenhauses herbeizuführen vermag. Diese alte Bretterbude steht an einer neuerdings angelegten Straße, so daß jeder, der dieselbe passirt, durch den Anblick der alten Ruine unangenehm berührt wird. Hoffentlich sorgt unsere Communal-Verwaltung bald dafür, daß das Gebäude wenigstens ein anständigeres Aeußere erhält. Mehr empfehlen würde es sich allerdings, wenn dasselbe nach dem in der Nähe des Flusses befindlichen Schulhofe verlegt werden würde. — Die jetzt im Umbau begriffene **evangelische Kirche** wird nunmehr auch im Innern eine würdige Ausstattung erhalten. Derselben sind außer drei Fenstern von farbigem Glase noch neue Altardecken, Kanzelbekleidung, Kronleuchter geschenkt worden. Ferner wird von einem freundlichen Geber eine Kirchenglocke angeschafft werden, was um so erfreulicher ist, als die alten Glocken eben kein sehr „liebliches Geläute" haben. — Der Geistliche Ambrosius Lewalski ist als Vicar an der hiesigen katholischen Pfarrkirche angestellt, und der bisher hier thätige Vicar Ossowski nach Thorn berufen worden.

Z. **Bromberg**, 25. April. Die seit einiger Zeit von dem hiesigen Superintendenten eingeführte Einrichtung, an mehreren Sonntagen **unentgeltlich Trauungen und Taufen** zu vollziehen, wird von dem ärmeren Publikum in reichem Maße benutzt. So wurden am ersten Feiertage in der Paulskirche 63 Freitaufen vorgenommen, eine Zahl, wie sie bisher noch nicht erreicht worden ist; sehr zahlreich waren auch in der Pfarrkirche die Trauungen. — Heute Nacht entlud sich hier ein sehr **starkes Gewitter**, welches von heftigem Regen begleitet war. Der Vegetation, welche in den letzten warmen Tagen große Fortschritte gemacht, wird der Regen von großem Nutzen sein. — Mit dem Bau unseres **Schlachthauses** ist bereits begonnen worden.

Die Beseitigung des Zwischenhandels.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

Je mehr der Geschäftsgewinn bei Unternehmungen aller Art sich verringert, um so mehr wächst naturgemäß das Streben, ihn vor gänzlichem Verschwinden zu bewahren und das Unternehmen lebensfähig zu erhalten. Wenn die Productionskosten sich nicht herunterdrücken lassen und der Preis ein so niedriges Niveau erreicht hat, daß bei gewöhnlicher Handhabung

---

Töne der schrillen Musik in dieses Reich der Ruhe und des Friedens. Die Nacht begann sich herniederzusenken und in ihrem Schleier löste sich die Spannung, die das Herz des jungen Mädchens beklemmte, in stillen Thränen. Auch ihr Begleiter empfand den Gegensatz als Wohlthat. Er lüftete den Hut, ließ den Abendwind über die erhitzte Stirn streichen und wandte den Blick zum prächtig gestirnten Himmel.

„Ist es doch, als glänzten die Sterne hier freundlicher hernieder, als über jenem wirren Gedränge", sagte er. „Aber wie! Sie weinen, Hildegard?"

Er wollte ihre Hand ergreifen, aber sie entzog sie ihm, trocknete hastig ihre Thränen und versuchte zu lächeln.

„Es ist nichts. Bitte, achten Sie nicht auf mich, Mr. Urquhart."

Er sah ihr mit tiefem Blick in die Augen.

„Wer hat Sie gekränkt? Wollen Sie es mir nicht vertrauen?" Und von einem plötzlichen Gedanken bewegt, fügte er hinzu: „Bin ich es gewesen? Habe ich Ihnen wider mein Versprechen eine Schmeichelei gesagt? Gewiß, ich begehe so viele Sünden an einem Tage, daß ich mich ihrer garnicht erinnern kann."

Er war sehr liebenswürdig, wie er, halb bußfertig, halb schelmisch, in sie drang, bis er ihr endlich das Geständniß entlockte, es sei ihr schmerzlich gewesen, daß und wie er sich vor wenigen Stunden auf Kosten ihrer Mutter lustig gemacht habe.

Roger biß sich auf die Lippen.

„Aber wer sagt Ihnen, daß dies der Fall gewesen ist?"

„Ich bitte um Verzeihung, wenn ich mich getäuscht habe", sagte sie unsicher. „Es kam daher, weil — weil ich glaubte, Sie hätten ein warmes Herz für die Armen. O, und als ich nun vorhin Ihren grausamen Ausspruch: „Sie haben ja ihre Arbeit; wozu brauchen sie Gedanken!" hörte, da —" ihre Stimme sank zum Flüstern herab — „da hoffte ich, daß Sie nur aus Spottlust —"

Befangen hielt sie inne, denn Roger hatte ihre Hände gefaßt und stammelte hastig, abgebrochen. „Sie hofften es? Trotzdem ich Ihre Mutter — Ja, Sie haben sich nicht getäuscht; ich spielte ein falsches Spiel. Wie soll ich es Ihnen erklären? Es reizte mich, diese gewiß weit verbreiteten Ansichten, die meine vorgefaßte Meinung über das Treiben des Tugendbundes und dergleichen bestärkten, aus dem Munde einer tonangebenden Dame zu hören. Ich hätte sie bestreiten sollen? Aber eine Widerlegung — ich bitte Sie, was hätte sie geholfen, da doch selbst Mr. Standish keinen —" Er fühlte, daß er im Begriff stehe, sich auf einem schwierigen Terrain zu weit zu verlieren, und schloß mit einer so demüthigen Bitte um Vergebung, daß Hildegard lächeln mußte.

„Und doch wäre Ihr Urtheil der Mama vielleicht maßgebend gewesen", sagte sie sinnend. „Auf Väterchens Gründe giebt sie in Betreff des Tugendbundes weniger, weil er sich von der Gesellschaft zurückgezogen hält."

„Lassen wir doch den Damen ihre Spielerei", warf er ein.

„O es ist mehr als das", versetzte sie leise. „Sie wissen nicht, daß der Verein im Stande ist, einen bedeutenden Druck auf die Arbeiterinnen auszuüben. Schon haben sich viele Industrielle und Ladeninhaber dem Comité zu Gefallen verpflichtet, nur solche junge Mädchen zu beschäftigen, die dem Bunde beigetreten sind. Sie werden also entweder Groll und Empörung im Herzen und Dank auf den Lippen die unerbetene Einmischung in ihre Verhältnisse hinnehmen, oder, wenn sie zu stolz zur Heuchelei sind, brodlos werden. Ach, die Armen!" rief sie ungestüm. „Ist es nicht genug, daß sie gegen uns so schwer benachtheiligt sind? müssen sie auch noch die freie Entscheidung über ihre persönlichen Angelegenheiten einbüßen?"

„Und Sie?" fragte Roger gespannt. „Wie würden Sie sich in solch' einer Lage verhalten, Miß Standish?"

Sie warf stolz den Kopf zurück.

„Gegen einen ungerechten Zwang würde ich mich immer empören. Ich kann nicht heucheln. Und doch", setzte sie leiser hinzu, „wer weiß, ob ich es nicht lernte, wenn der Mangel vor meiner Thür stände." Ihr Gesicht war erblaßt, als sie es jetzt ihrem Gefährten zuwandte, der einen lebhaften Einwand gegen ihre letzten Worte erhoben hatte.

(Forts. folgt.)

des Geschäfts kein Gewinn mehr zu erwarten ist, so versucht man, die Kosten der Uebertragung vom Producenten auf den Consumenten zu verringern, und hat, wenn dies gelingt, doch noch einen Gewinn. Diese Kosten sind oft recht bedeutend, um so bedeutender, je mehr Personen bei der Verkehrsvermittelung beschäftigt sind und Erwerb daraus ziehen wollen. So hat man berechnet, daß die Kosten für eine Tonne Getreide, welche hier im Winter dem Kaufmann eingeliefert wird, an Speichermiethe, Versicherung, Bearbeitungskosten, Provisionen, ungerechnet die Fracht, 12—13 Mark kostet, bevor sie 6 Monate später dem Großhändler am Rhein überliefert wird, ein Betrag, welcher ganz gewiß durch zweckmäßige Einrichtungen bedeutend ermäßigt werden könnte. Wir sind keineswegs der Meinung, daß der Zwischenhandel ganz entbehrt werden könnte, theilen aber nicht die Ansicht derer, welche erklären, daß ein Unrecht darin liege, einer großen Zahl von Kaufleuten den Erwerb zu entziehen, der sie bisher ernährt habe. Wir leben einmal in einem Kampfe ums Dasein, und wer einen ihm offen liegenden Erwerb einem anderen überläßt, nur, damit dieser auch zu leben habe, wird schwerlich als verständiger Geschäftsmann angesehen werden.

Die Verringerung des Zwischenhandels ist in hohem Grade erleichtert worden durch die Herabsetzung und Ausgleichung des Packetportos durch das ganze deutsche Reich. Die Versendung von Waaren in Postpacketen hat eine außerordentliche Ausdehnung gewonnen. Es giebt Importgeschäfte, wie die bekannte Waaren-Expedition von Kemner in Emmerich, welche ungeheure Mengen von Thee und Kaffee in Postpacketen zu Engrospreisen in die entlegendsten Haushaltungen versenden, die früher auf die nächsten Kramläden angewiesen waren. Hierdurch wird der Zwischenhandel aufs äußerste geschädigt; darf man daraus dem geschickten Importeur einen Vorwurf machen?

Auch die Landwirthe haben an dieser Neuerung des Verkehrs theilgenommen, besonders durch Buttersendungen, deren Zahl sich leider jeder genauen Berechnung entzieht. Wir sahen vor einigen Jahren auf dem Bahnhof zu Insterburg dem Abends abgehenden Personenzuge Butterkistchen zuführen, mit welchen vier der kleinen auf den Perrons gebrauchten Postwagen hoch bepackt waren und die unserer Schätzung nach mindestens 800 Stück ausmachten. Man sagte uns, daß dieser Verkehr den ganzen Sommer in dieser Stärke bleibe, und erst im Herbste eine Verringerung merkbar sei. Daraus wird man ermessen können, welche Ausdehnung die Versendung von Butter in ganz Deutschland gewonnen hat. Ferner ist die Versendung von Gemüse und Obst in den letzten Jahren üblich geworden. Wir können 1 Pfd. Spargel aus dem Elsaß für 55 Pf. incl. Porto erhalten, ein Preis, für den der Landwirth, wenn er richtig rechnet, die Spargel im Kleinen schwerlich produciren kann. Denn dieses Gemüse kostet großen Aufwand an Dünger und Arbeit. Bei Anbau größerer Flächen werden diese Kosten eher gedeckt. Im Anhalt'schen giebt es einen Gutsbesitzer v. Trotha in Gänsefurt, welcher den Gemüsebau im Großen treibt und eine Conservenfabrik eingerichtet hat. Mehr als 100 Morgen werden mit Gemüsen aller Art bestellt, welche in verlötheten Blechbüchsen zum großen Theil direct an Consumenten versandt werden. Eine ähnliche Anstalt befindet sich in Danzig mit dem Unterschiede freilich, daß hier das Gemüse angekauft wird. Herr Lepp — Amorts Nachfolger — kocht Gemüse und Früchte ein, um sie auch mit Vermeidung des Zwischenhandels direct an die Consumenten zu liefern. In der gut eingerichteten und sauber gehaltenen Fabrik sind Vorrichtungen getroffen, um Kohlköpfe zu schneiden, Bohnen zu schneiden und zu brechen, Früchte zu schälen etc. Die vorgewiesenen ein und zwei Jahre alten Gemüse, welche sämmtlich gekocht sind und zum Gebrauch nur erwärmt zu werden brauchen, zeigten einen völlig reinen Geschmack. Hier ist den in der Nähe von Danzig wohnenden Landwirthen Gelegenheit geboten, den Gemüsebau auszudehnen, welcher sonst wegen Ueberfüllung der Märkte nicht mehr lohnend sein soll.

Der vorhin genannte Herr v. Trotha hat nun sein Geschäft noch ausgedehnt und eine Schlächterei eingerichtet, aus der er die werthvolleren Fleischstücke in Postpacketen direct an seine Kunden schickt, während das geringere Fleisch in der stark bevölkerten Umgegend consumirt wird. Es wohnen dort viele Fabrikarbeiter, welche so reichlich verdienen, daß sie sich regelmäßige Fleischnahrung gönnen dürfen. Aus dem uns vorliegenden Preiscourant theilen wir mit, daß Filet und Roastbeef ohne Knochen für 90 Pf., Roastbeef mit Knochen für 50 Pf., gekochtes Rinderpökelfleisch für 125 Pf., ungekochtes für 85 Pf., Lämmerrücken für 75 Pf., Schweinerücken für 65 Pf., Schweinekeule für 55 Pf., Kälberrücken für 70 Pf., Kälberkeule für 65 Pf. pro Pfund verkauft wird. Außerdem alle Arten von Würsten, Trüffelwurst bis Schwartenwurst, alle denkbaren Räucherwaaren, ja sogar farcirte Puten, Gänse, Enten, Kapaunen mit und ohne Trüffeln, mit den dazu gehörigen Saucen. Dieses Geschäft geht, wie man sieht, außerordentlich ins Specielle und verräth eine Geschäftskenntniß und Thatkraft, wie sie wenigen Landwirthen inne wohnen mag.

Der hier von einem Einzelnen betretene Weg ist nun schon mehrfach eingeschlagen worden von Genossenschaften, welche zum Zweck der Verwerthung von Schlachtthieren sich gebildet haben. Den Anfang machte vor ca. 8 Jahren die Genossenschaft zu Schweibing, einem Dorfe unweit München, in welchem Milchwirthschaft getrieben wird, bei Einkauf und Verkauf von Kühen ohne eigene Zucht. Die ausgemelkten Kühe brachten ungenügende Preise. Die Bauern beschlossen sie auf eigene Kosten zu schlachten und das Fleisch zu verkaufen. Professor Feser aus München wirkte als Rathgeber mit. Das Geschäft ging auch sechs Jahre lang gut, und erst als Herr Feser durch vermehrte Amtsgeschäfte gezwungen wurde, zurückzutreten, fehlte die verwaltende Kraft. Die Bauern konnten sich allein nicht helfen. Das Geschäft wurde aufgegeben. Dann wurden in Kiel, Mainz und Breslau Schlächterei-Genossenschaften gebildet, welche noch nicht lange genug bestanden haben, um ein endgiltiges Urtheil über ihre Erfolge zu gestatten. Das aber scheint festzustehen, daß die Frage principiell gelöst ist und daß, wo die Erfolge den Wünschen nicht entsprechen, Mängel in der Organisation oder Geschäftsführung vorliegen, welche der bessernden Hand bedürfen. Auf dieser Anschauung fußend ist in der letzten Generalversammlung des Centralvereins westpreußischer Landwirthe der Gedanke angeregt worden, auch in Danzig eine Schlächtereigenossenschaft zu begründen. Zahlreiche Landwirthe erklärten sich bereit, der Frage näher zu treten.

Wer die Versuche, den Zwischenhandel zu verringern, grundsätzlich bekämpfen wollte, müßte einen großen Theil der Errungenschaften des Genossenschaftswesens aufgeben. Wenn der Schuhmacher als Mitglied einer Rohstoffgenossenschaft das kleine Quantum Leder, das seinen Jahresbedarf ausmacht, zu Engros-Preisen beziehen kann, so liegt der Gewinn, der schon vielen Handwerkern zum Segen geworden ist, eben in dem directen Verkehr der Genossenschaftsverbände mit dem Großhandel der Laplata-Staaten, in dem Ausschluß des Zwischenhandels. Dasselbe gilt von den Consumvereinen, sowohl den städtischen, welche billige Nahrungsmittel liefern, als auch den landwirthschaftlichen, welche eigentlich Rohstoffgenossenschaften sind, und Wirthschaftsbedürfnisse, wie Futter und Düngemittel, Sämereien etc., im großen ankaufen und den Mitgliedern liefern. Einen gegen diese Bestrebungen gerichteten Tadel müssen wir zurückweisen, und an das alte, auch für uns geltende Wort denken: „Sehe jeder, wo er bleibe".

Literarisches.

* „Turners Frohsinn", Sammlung turnerischer und humoristischer Scherze zur Aufführung bei Vereinsfesten von Max Krüger in Marienburg. (Selbstverlag.) Die uns vorliegende dritte Lieferung bringt einen Cyclus von lebenden Bildern, welche sich besonders zur Aufführung an Turn- und patriotischen Festen eignen. Bei nur einigermaßen geschickter Anordnung wird der gute Erfolg dieser Bilder, zu deren Darstellung von den Mitwirkenden kein besonderes theatralisches Talent erfordert wird, nicht ausbleiben und die Aufführung sowohl den Zuschauern und Darstellern angenehme Unterhaltung bieten.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. [Ohne Abschiedskuß.] Ein hiesiger Kaufmann befand sich mit seiner jungen Frau noch in den Flitterwochen, und das Ehepaar war seiner Zärtlichkeit wegen der Gegenstand der Beobachtungen sämmtlicher neugieriger Nachbarn. Am gestrigen Morgen kam es nun zwischen den jungen Leuten zum ersten ehelichen Zwist und Herr H. verließ aufgebracht und die Thür zuschlagend seine Wohnung. Als eine halbe Stunde später eine Verwandte der jungen Frau an die Thür der Wohnung klopfte und klingelte, wurde ihr nicht aufgemacht, wohl aber hörte sie drinnen ein dumpfes Stöhnen und Röcheln, welches die Besucherin veranlaßte, die Nachbarn herbeizurufen und die Thür einbrechen zu lassen. Hier fand man die junge Frau an der Thür ihres Schlafzimmers hängend bereits bewußtlos vor. Einem sofort herbeigeholten Arzt gelang es, nach mehrstündigen Bemühungen die Selbstmordkandidatin in's Leben zurückzurufen. Als Grund ihres Selbstmordversuchs gab die kleine lebensmüde Frau an, daß ihr Mann sich mit ihr gezankt und ohne den üblichen Abschiedskuß weggegangen sei, was sie so in Verzweiflung gebracht, daß sie sich durch Erhängen den Tod geben wollte.

* **[Eine Ausstellung geschichtlicher Handschuhe]** ist in einigen Tagen in Paris eröffnet. Man findet dort Handschuhe aus der Römerzeit, Handschuhe, die von einer vornehmen Griechin bei einem Feste getragen wurden, englische und altfranzösische Handschuhe. Unter den ersteren sind besonders drei Paar von der Königin Elisabeth von England bemerkenswerth, welche zeigen, daß die Hand der Königin groß war, wie die eines kräftigen Mannes. Ueberhaupt scheinen kleine Hände erst der neueren Zeit anzugehören; wenigstens haben alle Handschuhe von einst eine ungewöhnliche Größe. Die kleinste Hand unter den fürstlichen Damen der Gegenwart besitzt nach Maßgabe des [illegible] Handschuhs, welchen die hohe Frau bei ihrer Trauung getragen, die Königin-Regentin von Spanien.

* **[Anläßlich der Eröffnung des herrlichen Bierpalastes]** an der Friedrich- und Behrenstraßen-Ecke in Berlin hat der Commerzienrath G. Pschorr, Brauerei zum Pschorr in München, den Armen der Stadt Berlin 3000 Mk. überwiesen.

* **[Seltenes Buch.]** Ein hiesiger Buchhändler hat ein Buch von großer Seltenheit erworben, nämlich die zweite Ausgabe der Indianerbibel, welche von John Eliot in die Sprache der virginischen Indianer übersetzt worden war. Diese Bibel wurde in Cambridge, Massachusets, zwischen 1680 und 1685 herausgegeben.

* **[Wasser im Wein.]** Man war bisher ziemlich allgemein der Ansicht, daß von allen Verfälschungen des Weines, welche von gewinnsüchtigen Speculanten vorgenommen werden, die der Verdünnung desselben mit Wasser am schwierigsten zu entdecken sei, und daß hierin selbst dem Chemiker alle Mittel zur Entdeckung fehlen, und dieser selbst so competente Richter [illegible] einen mäßigen Wasserzusatz [illegible]. Nunmehr ist es aber der Wissenschaft gelungen, auch dieser Art der Verfälschung auf die Spur zu kommen. Dr. Egger constatirt, daß Naturwein von unorganischen Säuren zwar Schwefelsäure, Phosphorsäure und Kieselsäure, niemals aber Salpetersäure enthält. Da nun aber alles Wasser — sowohl Quellwasser, als auch Brunnenwasser — nachweisbare Spuren von Salpetersäure enthält, so muß aller Wein, in welchem sich Salpetersäure nachweisen läßt, mit Wasser versetzt sein. [illegible] Thierkohle entfärbt ist, [illegible] Diphenylamin [illegible] bei dessen Anwendung die Gegenwart von Salpetersäure durch die Bildung blauer Ringe in der Flüssigkeit erwiesen wird. Auf diese Weise läßt sich noch die Anwesenheit von $1/_{100000}$ Salpetersäure in der Flüssigkeit erkennen. Egger giebt ein Verfahren an, durch welches [illegible].

* **[Cylinder und Cylinder.]** Aus Stuttgart wird der „Fr. Ztg." geschrieben: Das hier erscheinende „Deutsche Familienblatt" enthält in einer seiner letzten Nummern eine Notiz: „Cylinder haltbar zu machen. Man legt denselben (d. h. den Lampencylinder) vor dem Gebrauch in einen mit kaltem Wasser angefüllten Topf, setzt denselben über's Feuer und bringt das Wasser langsam zum Sieden. Hierauf entfernt man das Gefäß vom Feuer, läßt das Wasser abkühlen und nimmt nun erst den Cylinder heraus." Hierauf erhielt die Redaction nachstehende Zuschrift, welche die neueste Nummer abdruckt: „An den Herrn Redacteur des „Neuen deutschen Familienblattes". Geehrter Herr Redacteur! Ihren Rath, Cylinder haltbar zu machen, habe ich mit meinem besten und neuesten Cylinder probirt, [illegible] R. G. Ich würde Ihnen den erwähnten Cylinder gern persönlich vorweisen, aber ich genire mich, in demselben auszugehen. Ihr ergebener Jacob Nuddelpeter. Stuttgart, 5. April 1889." Der Herausgeber des Blattes erklärt sich bereit, Herrn Nuddelpeter seinen Cylinder zu ersetzen.

* **[Waldbrand.]** Ein Wald in Virginien (Nordamerika) gerieth in der Nacht vom 12. zum 13. d. in Brand. Die Flammen griffen rasch um sich und wütheten zwei Nächte und zwei Tage lang. Ein zehn (englische) Meilen langer und vier Meilen breiter Landstrich nebst Häusern, Scheunen und Gehöften wurde von dem Feuer verzehrt. Mindestens 100 Rinder wurden in diesem fürchterlichen Hochofen geröstet, während andere kleinere Hausthiere in großer Menge umkamen. Wie viele Menschenleben verloren gegangen sind, ist noch unbekannt. 300 Wohnhäuser wurden eingeäschert, und 100 Familien sind durch die Katastrophe obdachlos geworden.

* **[Ein kaltgestellter Einbrecher.]** Vor kurzem, so erzählt der „Kurs. List.", verließ ein Bauer des russischen Dorfes Ljubizkoje seinen Hof, um in geschäftlichen Angelegenheiten nach Kursk zu reisen; zu Hause war nur seine Frau geblieben. Der Nachbar des Bauern wußte das, wußte auch, daß der Bauer ein paar übrige Rubel in der Truhe liegen hatte, und beschloß, die Abwesenheit des Wirthes zu benutzen, um dessen Frau zu ermorden und das Geld zu rauben. Auf irgend eine Weise gelang es dem schlimmen Gesellen, im Laufe des Tages unbemerkt in die Hütte einzudringen und sich unter den Wandbänken zu verbergen, wo er mit einem Messer den Einbruch der Nacht erwartete. Um sich bei dem Mord nicht mit Blut zu beschmutzen und so eventuell zu verrathen, hatte sich der Verbrecher vollkommen ausgezogen. Als das Dorf schon in tiefem Schlafe lag, kroch der Kerl unter der Bank hervor und trat in seinem vorsündfluthigen Costüm mit dem Messer in der Hand auf das arme Weib zu. Zu Tode erschrocken wies ihm die Bäuerin auf sein Verlangen den Ort, wo das Geld ihres Mannes liegt: eine kleine kalte Kammer. Der Einbrecher wollte die Frau erst ermorden, wenn er sich des Raubes versichert hatte, und begab sich nun in die kleine Kammer. Kaum aber war er in dieselbe eingetreten, als das entschlossene Weib die Thür zuschlug, den Riegel vorschob und mit einem Handtuch festband. Nun legte sich der Ueberraschte aufs Flehen und Bitten; es half ihm aber nichts, die Frau ließ sich nicht irre machen und hielt ihn bis zum Morgen gefangen. Draußen herrschte eine Kälte von 30° und als man am Morgen die Kammer öffnete, — da war der Verbrecher erfroren.

Trier, 28. April. Ein Liebesaffäre zwischen zwei Kindern Italiens, welche sich in unserer Stadt seit längerer Zeit aufhalten, fand gestern Abend einen blutigen Abschluß. Ein junger Italiener, welcher beim hiesigen Museumsbau beschäftigt war, verliebte sich in die Tochter einer Gypsfigurenhändlerin und fand auch Gegenliebe. Als der junge Mann jedoch nach Aachen übersiedelte, löste das Mädchen das Verhältniß. Gestern Abend erschien der heißblütige Italiener plötzlich in der Wohnung der Ungetreuen und feuerte 2 Schüsse auf das Mädchen ab, wovon der eine Schuß den rechten Oberarm zerschmetterte und der andere in die linke Brust drang. Schwer verletzt brach das Mädchen zusammen. Sodann stürzte sich der Attentäter durch das Fenster zwei Stockwerke hinab auf die Straße und erlitt schwere innere Verletzungen.

Genf, 23. April. Am 19. Mai dieses Jahres feiert **Carl Vogt** sein fünfzigjähriges Doctorjubiläum. Nicht nur unsere Hochschule wird den Jubilar feiern, sondern auch seine Vaterstadt und die Universität Gießen, die ihm im Jahre 1839 die Doctorwürde verliehen hat.

Die Ernährung Schiffbrüchiger im offenen Meere.

Der Prinz Albert von Monaco ist ein großer Freund und Förderer maritimer Forschung und die von ihm mit dem Dampfer „Hirondelle" veranstalteten Kreuzen im Atlantischen Ocean und im Mittelmeer haben sich besonders fruchtbar für unsere Kenntniß der Fauna und Flora der Tiefen und der Oberfläche des Meeres ergeben. Im neuesten Hefte der vom französischen Handelsministerium herausgegebenen „Revue maritime" macht nun der Fürst darauf aufmerksam, wie das Thierleben, welches sich in den berühmten Sargassowiesen des Atlantischen Oceans entfaltet, möglicher Weise zur Ernährung von in Böten treibenden schiffbrüchigen Mannschaften ausgenutzt werden könnte, wenn diese auf Mitnahme einiger kleiner Fangapparate Bedacht nähmen. Der Vorschlag scheint in mancher Beziehung beachtenswerth und darum sei hier auf den „Die Ernährung Schiffbrüchiger im offenen Meere" überschriebenen Aufsatz etwas näher eingegangen. Es heißt da u. a.: Die seit 4 Jahren verfolgten wissenschaftlichen Untersuchungen im atlantischen Ocean durch die „Hirondelle" haben ergeben, daß zwischen den Küsten Europas, Amerikas und der Azoren des Nachts auf der Oberfläche des Meeres eine einzige Fauna lebt, deren Elemente aus verschiedenen Tiefen kommen, wo sie mit Hilfe der entsprechenden Fangapparate am Tage angetroffen worden. Im Jahre 1888 wurden die Untersuchungen fortgesetzt und mit Hilfe eines seidenen Netzes, dessen Oeffnung 2 Mtr. 50 Cm. beträgt, von Zeit zu Zeit eine halbe Stunde lang die Oberfläche befischt; jedes Mal wurde eine ziemliche Partie Fische (Scopeliden) sowie etwa 70 K.-Cm. thierorganische Materie, hauptsächlich Myriden und Amphipoden zu Tage gefördert. Ein bei Nacht in der Gegend des 49. Gr. n. Br. und 20. Gr. w. L. in eine der dortigen zahlreichen Medusenbänke gesenktes Netz von 50 Cm. Oeffnung lieferte etwa 50 K.-Cm. Crustaceen. Eine noch reichere Fauna findet sich in den Sargassowiesen westlich von den Azoren zwischen der Grenze des Polar- und des Aequatorialstromes in den Verzweigungen dieser in der See treibenden Vegetabilien. Die Thiere sind indessen für das nicht geübte Auge schwer erkennbar. In den Monaten Juli und August 1888 hat die „Hirondelle" etwa 600 Lieues westlich und südwestlich von den europäischen Küsten nach Tunfischen gefischt: es wurden zwei mit künstlichem Köder versehene Leinen ausgebracht und bei einer Fahrt des Schiffes von 4 Knoten geschleppt, es wurden eine große Anzahl Tune (Thynnus alaloaga) gefangen. In dem Plankton, wie Hensen das im Meer treibende Material an Pflanzen und Thieren nennt, wurden kleinere und größere eßbare Seethiere in Masse angetroffen. Häufig zeigten sich große Haie in der Nähe dieses reichen thierischen Lebens der Seetriften. Aus diesen Untersuchungen, die auf den nächsten Reisen der „Hirondelle" noch in ausgedehnter Weise fortgesetzt werden sollen, erhellt, daß eine in einem Boot ohne Lebensmittel auf offenem Meere treibende Mannschaft längere Zeit ihr Leben würde fristen können, wenn sie folgende Fangapparate bei sich führte: 1) ein oder mehrere Siebnetze von 1—2 M. Oeffnung, mit 20 M. Leine, um die frei im Meer schwimmende oder in den Sargassowiesen versteckte Fauna abzufischen; 2) einige Leinen von je 50 M. Länge mit Messingdraht und künstlichem Köder am Ende, für Tunfische; 3) eine Fischgabel, um die Riesenbarsche der Seetrift zu fangen, sowie einige glitzernde Angeln, an denen diese Fische oft selbst ohne Köder gefangen werden, 4) eine Harpune für die größeren Seethiere, welche in der Nähe des Planktons anzutreffen sind.

Wie vor einiger Zeit gemeldet, wird, nachdem die bedeutende Summe von 100 000 Mk. vom Kaiser zu dem Zweck bewilligt, unter Leitung des Prof. Hansen aus Kiel auch deutscherseits nunmehr eine Reise in den Atlantischen Ocean zur Untersuchung der Meeresfauna unternommen werden.

Schiffs-Nachrichten.

Newyork, 25. April. Der Hamburger Postdampfer „California" ist, von Hamburg kommend, heute Morgen in Newyork eingetroffen.

Standesamt.

Vom 26. April.

Geburten: Kaufmann Rudolf Kaiser, S. — Müllergeselle Casper Okrungowski, T. — Schneidergeselle Augustinus Grunwald, T. — Schuhmacherges. Heinrich Felleckner, T. — Büchsenmacher Adolf Böttcher, S. — Kaufmann Hugo Barth, S. — Schuhmacherges. August Straube, T. — Arbeiter Wilhelm Mampe, S. — Arbeiter Josef Piontkowski, T. — Arbeiter Gustav Dombrowski, S. — Schuhmacherges. Anton Tenſakowski, S. — Arbeiter John Prahm, T. — Arbeiter Hermann Pawlowski, T. — Seilerges. Alexander Polakiewicz, S. — Arbeiter Oskar George Strieowski, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Rentier Karl August Leuschner in Berlin und Wittwe Johanna Margarethe George, geb. Gilbert, hier. — Diener Johann Kalhorn und Rosa Steinki. — Arbeiter Otto Karl Josef Goertz und Friederike Selma Laskowski. — Maurergeselle Johann Gottlieb Domrös und Rosa Prahl.

Heirathen: Schiffsbootsmann Johann Karl Emil Nispel und Bertha Helene Ida Pohl. — Seefahrer Friedrich August Hill und Anna Maria Ziplinski. — Arbeiter Karl Hermann Rautenberg und Henriette Pauline Packheiser. — Arbeiter Johann Gottlieb Hoffmann und Barbara Kursch. — Schmiedegeselle Wilhelm Farchmin und Hulda Charlotte Albertine Siegler. — Arbeiter Martin Friedrich Julius Lohrmann und Florentine Auguste Schönfeld.

Todesfälle: Tischler Johann Posenanski, 62 J. — T. d. Glasers Oskar v. Diezelski, 7 J. — Wwe. Julianna Dobschinski, geb. Elsner, 67 J. — Unverehel. Mathilde Meyer, ca. 52 J. — Kaufmann Friedrich Johann Karl Domke, 27 J. — T. d. Arb. Karl Häske, 3 J. — S. d. Schlosserges. August Rebinski, 5 M. — Frau Holdine Mathilde Philipsen, geb. Schumacher, 75 J. — T. d. Arb. Albert Schröder, 8 M. — S. d. Kaufmanns Valentin Potrykus, todtgeb. — S. d. Arb. Karl Caaser, 1 J. — Buchhalter Samuel Zutrauen, 49 J. — T. d. Maurerges. Julius Gronwald, 6 M.

Am Sonntag, den 28. April 1889,

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Archidiaconus Bertling. 10 Uhr Consistorialrath Franck. 2 Uhr Diaconus Dr. Weinlig. Beichte Sonnabend 1 Uhr und Sonntag 9½ Uhr. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Diaconus Dr. Weinlig.

Englische Kapelle (Heil. Geistgasse 80). Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst der St. Marien-Parochie Archidiaconus Bertling. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst der St. Marien-Parochie Consistorialrath Franck.

St. Johann. Vorm. 9½ Uhr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Catharinen. Vormittags 9½ Uhr Pastor Ostermeyer. Nachm. 3 Uhr Archidiaconus Blech. Beichte Morgens 9 Uhr.

Spendhaus-Kirche. Vormittags 9½ Uhr Pred. Blech.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Prediger Schmidt. Nachm. 2 Uhr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Prediger Hevelke. Nachmittags 2 Uhr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst und Abends 6 Uhr Vortrag über Hesekiel, 36, 25—27 in der großen Sacristei Missionar Urbschat. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Wochengottesdienst in der großen Sacristei Prediger Fuhst.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10½ Uhr Gottesdienst Divisionspfarrer Collin. Nachm. 2½ Uhr Kindergottesdienst Divisionspfarrer Collin. Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr, Prüfung der Confirmanden des Divisionspfarrers Collin, Freitag, Vormittags 10 Uhr, Einsegnung der Confirmanden des Divisionspfarrers Collin. Sonnabend, Mittags 12 Uhr, Abendmahls-Gottesdienst mit vorangehender Beichte Divisionspfarrer Collin.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) 9½ Uhr Prediger Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vormittags 9½ Uhr Consistorialrath Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Woth. Die Beichte um 9 Uhr in der Sacristei.

Mennoniten-Gemeinde. Vormittags 9½ Uhr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vorm. 10 Uhr Predigt Pastor Kolbe. Freitags 5 Uhr Bibelstunde Pastor Kolbe.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule. Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr.

Kirche in Weichselmünde. Vorm. 10½ Uhr Militär-Gottesdienst Divisionspfarrer Köhler.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse Nr. 18. Abends 6 Uhr Predigt Prediger Pfeiffer. Montag, Abends 7 Uhr, Missionsstunde, derselbe. Donnerstag keine Bibelstunde. Freitag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde, Prediger Pfeiffer.

Heil. Geistkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9 Uhr und Nachm. 2½ Uhr Pastor Kötz. Freitag, Abends 7 Uhr, derselbe.

Ev.-luth. Kirche, Mauergang Nr. 4 (am breiten Thor). 9 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. Nachmittags 3 Uhr Predigt, derselbe.

Königliche Kapelle. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachmittags 2½ Uhr Vesperandacht.

St. Nicolai. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr Vicar Rucinski. Vesperandacht 3 Uhr.

St. Joseph-Kirche. 7 Uhr heil. Messe und Frühlehre. 9½ Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Militär-Gottesdienst früh 8 Uhr heil. Messe mit deutscher Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Miczkowski. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Im Gewerbehause: Vorm. 10 Uhr Prediger Röckner.

Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 4½ Uhr Prediger Röth.

In der Kapelle der apostolischen Gemeinde Schwarzes Meer 26 des Vormittags 10 Uhr der Hauptgottesdienst, des Nachmittags 4 Uhr die Predigt. Zutritt für jedermann.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 26. April.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 23. April.

	Status v. 23. April.	Status v. 15. April.
Activa.		
1. Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M berechnet M	938 109 000	931 181 000
2. Bestand an Reichskassensch.	20 645 000	20 016 000
3. Bestand an Noten and. Banken	8 825 000	11 913 000
4. Bestand an Wechseln	432 930 000	443 270 000
5. Bestand an Lombardforder. .	49 939 000	50 870 000
6. Bestand an Effecten	11 574 000	10 808 000
7. Bestand an sonstigen Activen.	32 651 000	32 653 000
Passiva.		
8. Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9. Der Reservefond	24 435 000	24 435 000
10. Der Betrag der umlauf. Noten	943 323 000	959 122 000
11. Die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	399 291 000	391 813 000
12. Die sonstigen Passiven . . .	481 000	516 000

Hamburg, 25. April. Kaffee good average Santos per April 84½, per Mai 84½, per September 86, per Dezember 86½. Ruhig.

Frankfurt, 26. April. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 254¾, Franzosen 209⅛, Lombarden 89, ungar. 4% Goldrente 88,10, Russen von 1880 fehlt. Tendenz: fest.

Wien, 26. April. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 298,35, Franzosen 246,25, Lombarden 106,25, Galizier 207,00, ungar. 4% Goldrente 103,15. — Tendenz: ruhig.

Paris, 26. April. (Schlußcurse.) Amortis. 3% Rente 89,05, 3% Rente 87,05, ungar. 4% Goldrente 88,18, Franzosen 525,00, Lombarden 245,00, Türken 16,70, Aegypter 466,25. Tendenz: behpt. — Rohzucker 88° loco 53,50, weißer Zucker per April 57,50, per Mai 57,70, per Mai-Juni 58,00. Tendenz: ruhig.

London, 26. April. (Schlußcourse.) Engl. Consols 88 11/16, 4% preußische Consols 105, 5% Russen von 1873 103¼, Türken 16⅝, ungar. 4% Goldrente 87⅜, Aegypter 82¼. Platzdiscont 1⅝ %. Tendenz: fest. —

Havannazucker Nr. 12 24. Rübenrohzucker 23¼. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 26. April. Wechsel auf London 3 M. 93,80, 2. Orient-Anleihe 100¼, 3. Orient-Anleihe 100¼.

Newyork, 25. April. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,87, Cable Transfers 4,89¼, Wechsel auf Paris 5,18¾, Wechsel auf Berlin 95¼, 4% fundirte Anleihe 129½, Canadian-Pacific-Actien 50¼, Central-Pacific-Act. 35¼, Chic. North-Western-Act. 106⅞, Chic., Mil.- u. St. Paul-Act. 65½, Illinois Centralbahn-Actien 113, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 103½, Louisville u. Nashville Actien 66⅜, Erie-Bahnactien 28⅛, Erie second Bonds 106½, Newyork Central- u. Hudson-River-Actien 107½, Northern Pacific-Preferred-Actien 61⅞, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 52½, Philadelphia- u. Reading-Actien 45½, Louis- u. St. Franc.-Pref.-Act. 60, Union-Pacific-Actien 61¾, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Actien 28⅛.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 26. April. Mittags. Tendenz: ruhig, stetig. Termin April 23,80 M Käufer, Mai 23,77½ M do., Juni-Juli 23,95 M do., August 23,90 M do., October-December 15,25 M do.

Abends. Tendenz: matt. April 23,70 M Käufer, Mai 23,65 M do., Juni-Juli 23,85 M do., August 23,75 M do., October-Decbr. 15,35 M do.

Danziger Mehlnotirungen

vom 26. April.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 19,00 M. — Extra superfine Nr. 000 16,00 M. — Superfine Nr. 00 14,00 M. — Fine Nr. 1 12,00 M. — Fine Nr. 2 10,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,80 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,60 M. — Superfine Nr. 0 12,60 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,60 M. — Fine Nr. 1 10,40 M. — Fine Nr. 2 9,40 M. — Schrotmehl 8,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,80 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,60 M. — Roggenkleie 4,60 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 21,50 M. — Feine mittel 18,50 M. — Mittel 14,50 M. — Ordinäre 12,50 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 17,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 16,50 M. Nr. 2 14,50 M. Nr. 3 12,50 M. — Hafergrütze 15 M.

Berliner Viehmarkt.

(Telegraphischer Bericht der „Danziger Zeitung“.)

Berlin, 26. April. **Rinder**: Es waren zum Verkauf gestellt 265 Stück, davon 200 dritter und vierter Qualität zu den Preisen des Hauptmarktes umgesetzt.

Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 1693 Stück. Primawaare fehlte. Bezahlt wurde für 2. u. 3. Qualität 47—53 M per 100 ℔ mit 30 % Tara. 75 Bakonier ohne bemerkenswerthen Umsatz.

Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 1077 Stück. Tendenz: reger als bisher. Bezahlt wurde für 1. Qual.: 48—56 Pf., ausgesuchtes darüber, 2. Qualität: 38—46 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 446 Stück. Tendenz: ohne Umsatz.

Produktenmärkte.

Königsberg, 25. April. (v. Portatius u. Grothe.) **Weizen** per 1000 Kilogr. hochbunter 118/9℔ 164 M bez., bunter russ. 125℔ 129, 132, 137 bisp. 1 5, 128℔ 125 M bez., rother russ. 118℔ bis 117, 120℔ bez. 116, 117, 121℔ bez. 118, 122℔ bez. 118, 1. 124℔ bez. 118, 126℔ 131, bisp. 123, 128℔ 136, 128℔ 136 M bez. **Roggen** per 1000 Kilogr. inländisch 1 6℔ 133, 118℔ 136, 120℔ 138,50 M bez., russ. 111℔ 90, 116℔ 89 M bez. — **Mais** per 1000 Kilogr. russ. 81, 82, 83 M bez. — **Gerste** per 1000 Kilogr. große 112, russ. 83, 85,50 M bez. — **Hafer** per 1000 Kilogr. 128, 136 M bez. — **Buchweizen** per 1000 Kilogr. russ. 113 M bez. — **Leinsaat** per 1000 Kilogr. hochfeine russ. 182, 183, 193,50 M bez. — **Spiritus** per 10 000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 56 M Gd., nicht contingentirt 36¼ M Gd., per April contingentirt 55¼ M Gd., nicht contingentirt 35¾ M Gd., per Frühjahr nicht contingentirt 35¾ M Gd., per Mai-Juni nicht contingentirt 36¼ M Gd., per Juni nicht contingentirt 36½ M Gd., per August nicht contingentirt 38¼ M Gd., per Sept. nicht contingentirt 38½ M Gd., per kurze Lieferung contingentirt 56 M. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 26. April. Wind: ONO.

Angekommen: Aslacoe (SD.), Blencarn, Swinemünde, leer. — Maharajah (SD.), Kenstie, Swinemünde, leer.

Gesegelt: Blaido (SD.), Sohlgren, Stockholm, Mehl. — Eisen, Kirstine, Hansen, Faxoe, Kleie. — Borussia, Jelsin, Boston, Holz.

Nichts in Sicht.

Thorner Weichsel-Rapport.

Thorn, 25. April.*) Wasserstand 4,16 Meter. Wind: SO. Wetter: schön, warm.

Stromauf:

Von Danzig nach Wloclawek: Bohre, 1 Schleppdampfer, Gebr. Harder, Schleppt Hildebrandt.

Von Danzig nach Wloclawek: Hildebrandt, 1 Kahn, Gebr. Harder, 2080 Kgr. Eisen, 16 000 Kgr. Cement, 25 209 Kgr. Catechu, 10 109 Kgr. Gambir, 2840 Kgr. Farbholz, 20 106 Kgr. Blauholz, 4728 Kgr. Schwefel, 16 179 Kgr. Pottasche.

Stromab:

Moses Lewith, 1 Kahn, Hoffmann, Niessawa, Jarlowitz, 45 000 Kgr. Feldsteine.

Gehilowski, 1 Kahn, Fajans, Zawichost, Danzig, 95 827 Kgr. Weizen.

Schulz, 1 Kahn, Fajans, Josefow, Danzig, 72 238 Kgr. Weizen.

Szafarkiewitz, 1 Kahn, Fajans, Zawichost, Danzig, 73 417 Kgr. Weizen, 601 Kgr. Kleesaat.

Majewski, 1 Kahn, Fajans, Warschau, Danzig, 70 379 Kgr. Weizen, 5216 Kgr. Wicken, 1064 Kgr. Dotter, 491 Kgr. Senfsaat.

Schwerski, 1 Kahn, Kalinowski, Niessawa, Thorn, 50 000 Kgr. Feldsteine.

Czyzlowski, 1 Kahn, Nower, Warschau, Danzig, 86 857 Kgr. Melasse.

Guligowski, 1 Kahn, Nower, Warschau, Danzig, 85 570 Kgr. Melasse.

Lamparski, 1 Kahn, Nower, Warschau, Danzig, 87 624 Kgr. Melasse.

Gender, 1 Kahn, Nower, Warschau, Danzig, 88 190 Kgr. Melasse.

*) Verspätet eingetroffen.

Gmarzewski, 1 Kahn, Nower, Warschau, Danzig, 85 227 Kgr. Melasse.

F. Czarra, 1 Kahn, Scholton, Nowy Dwor, Danzig, 158 033 Kgr. Kartoffelmehl.

Laszewski, 1 Kahn, Scholton, Nowy Dwor, Danzig, 165 000 Kgr. Kartoffelmehl.

Gelb, 1 Kahn, Ströhmer, Wloclawek, Danzig, 112 675 Kgr. Kleinheiten.

Schubert, 1 Kahn, Dahmer, Warschau, Danzig, 11 250 Kgr. Kleinheiten.

Stellmacher, 1 Kahn, Kunitzki, Thorn, Berlin, 125 899 Kgr. Hafer.

Fremde.

Walters Hotel. Prof. Dr. Cürsten a. Königsberg. Hückstorf a. Rockenau, Baumeister. Barnick a. Marienwerder, kgl. Baurath. Bäsler a. Dienthen, Landschaftsrath. Zimmer a. Neuteich, Pfarrer. Nicolas nebst Gemahlin a. Berlin, Rentier. Nicolas a. Berlin, Einj.-Freiw. i. Regiment d. Garde du Corps. Frau Rittergutsbesitzer v. Zitzewitz nebst Fräul. Tochter a. Plauth. Frau Rittergutsbesitzer Hammer nebst Familie a. Dombrowo. Lesse a. Lodar. Rosen nebst Gemahlin a. Barnewitz, Lieutenant. Leopold, Frankenstein a. Pitzchen, Lieutenant. Kadler a. Königsberg, Rittergutsbesitzer. Frau Mühlenbesitzer Wirth nebst Frl. Tochter a. Lauenburg. Herbberg a. Lauenburg, Brauereibesitzer. Wiebe a. Nürnberg, Simon, Hirschfeld, Goldschild und Feige a. Berlin, Levy a. Hamburg, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redaktionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Kopfschmerzen haben mannigfache Ursachen und erfordern verschiedene Behandlung. Ein Mittel, welches selten bei irgend einer Form von Kopfschmerz im Stich lassen wird, sind Apotheker Dehaldes Chinona-Tabletten, Nervenplätzchen, von denen man ein Kästchen stets bei sich führen sollte, um das plötzlich eintretende Uebel alsbald zu bannen. Man hüte sich vor dem Aufenthalt in Rauchluft und Genuß geistiger Getränke entstehenden Kopfschmerzen, die Plätzchen bei der Hand zu haben, bei Unwohlsein und Kopfschmerz nicht selten verwendet mit bestem Erfolge. Kästchen 1 M in den Apotheken.

Gestern Abend 11¼ Uhr entschlief sanft nach langem Leiden meine innig geliebte Tochter, unsere Schwester, Tante und Schwägerin, Fräulein

Olga Maria Zimmer.

In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen.
Heiligenbrunn, d. 26. April.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist zufolge Verfügung vom 19. April 1889 heute eingetragen unter Nr. 202:

Kaufmann **Moritz Fürstenberg** zu Lauenburg i. Pomm., Ort der Niederlassung: Lauenburg in Pommern,

Firma: **Moritz Fürstenberg**, vormals Hirschberg.

Lauenburg in Pommern, den 20. April 1889. (7829

Königliches Amtsgericht.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.